

Talmud vom hebräischen *lamód* = lernen bedeutet eigentlich das Lernen und Studium der Thora. Dann nennt man so das Buch, das aus der eingehenden Beschäftigung der Judenheit mit der Gotteslehre innerhalb eines Zeitraumes von etwa 1000 Jahren (450 v. — 550 n. d. g. Z.) hervorgegangen ist. Es umfaßt 12 starke Foliobände mit ungefähr 6000 Seiten.

Der Talmud besteht aus 2 Teilen: Mischna und Gemara. Die Mischna ist die Sammlung der religiösen Traditionen, die um das Jahr 200 n. d. g. Z. von dem Patriarchen Rabbi Juda ha Nassi in Palästina veranstaltet worden ist. Sie wurde infolge ihrer Vortrefflichkeit das anerkannte Grundbuch, das von jetzt an die Hochschulen Palästinas und Babylonien zum gemeinsamen Ausgangspunkt aller Erörterungen über die religiöse Theorie und Praxis des Judentums nahmen. Diese Erörterungen nennt man Gemara oder Talmud im engeren Sinne. (Von Gamor „vollenden“, aramäisch „lernen“.) Zur Mischna gibt es zwei Arten von Gemara, eine aus Palästina, der „palästinensische“ oder „jerusalemische Talmud“ und eine aus Babylonien, der „babylonische Talmud“, der größere Verbreitung gefunden hat und die Religions- und Rechtsquelle des nachbiblischen Judentums geworden ist. Die palästinensische Gemara ist etwa um die Mitte des vierten Jahrhunderts gesammelt worden in einer Zeit, in der die Judenheit des heiligen Landes durch die Römer viel zu leiden hatte. Man merkt es dem palästinensischen Talmud an, daß er in einer Verfolgungsperiode des Judentums eilig abgeschlossen worden ist. Babylonien aber, wo die Juden seit dem Exil in großer Zahl lebten und später sogar unter einem politisch anerkannten weltlichen Oberhaupt, dem Exilfürsten oder Resch Galutha, eine gewisse rechtlich-politische Autonomie besaßen, war das einzige Land des nahen Orients, das dem römischen Weltreich nie angegliedert war. Hier erfolgte die Sammlung der Hochschulerörterungen zur Gemara unter ruhigen Verhältnissen im Laufe des 5. Jahrhunderts. Der endgültige Abschluß des babyl. T. fällt in das Jahr 499. Er ist das Werk des großen Schuloberhauptes Rab Aschi, der während seiner 52jährigen Amtszeit in Sura den ganzen, während zweier Jahrhunderte angesammelten Stoff in seinem Lehrhaus zweimal durchgenommen und geordnet hat. Die letzte Redaktion vollzogen die beiden Gelehrten Rabina und Rab Jose.

Mehr als 2000 Gelehrte werden im Talmud genannt. Die frühesten Traditionskundigen heißen Soferim (Schriftgelehrte), die in der Mischna vorkommenden Rabbinen Tannaim d. h. Lehrer, die Weisen der Gemara nennt man Amoräer d. h. Erklärer. Die nach dem Abschluß des Talmuds im 6. Jahrhundert mit der nochmaligen Durchsicht des Werkes beschäftigten Lehrer sind die Saboräer d. h. die Meinenden. Sie sahen ihre Aufgabe darin, die von ihren Vorgängern, den Amoräern, noch nicht zur Entscheidung gebrachten Fälle und Diskussionen des Talmuds in eine endgültige gesetzliche Form zu bringen, ohne den Erklärungen der früheren Lehrer zu widersprechen. Es folgten dann in Babylonien ein halbes Jahrtausend lang Generationen von Gelehrten, die sich der Erforschung des Talmuds und der Gestaltung des jüdischen Lebens durch neue Verordnungen widmeten. Es waren dies die Schuloberhäupter von Sura und Pumbedita; sie hatten den Titel „Gaonen“ (Exzellenzen). In Palästina, dessen bedeutendste Lehrhäuser sich in Tiberias, Cäsarea und Sepphoris

befanden, waren die berühmtesten Talmudlehrer im 3. Jahrhundert. R. Jochanan ben Napcha und sein Schwager R. Simon ben Lakisch (Resch Lakisch). Nach ihrem Tode gingen die Akademien des heiligen Landes infolge der politischen Wirren so zurück, daß sich die Palästinenser der religiösen Entscheidung der Babylonier beugten. Als dann der Patriarch Hillel II. ungefähr im Jahre 360 sich gezwungen sah, den bisher durch die Mondbeobachtung festgestellten Kalender durch den seitdem geltenden, nach festen Regeln berechneten abzulösen, verlor das heilige Land seinen maßgebenden Einfluß auf das Judentum, der jetzt für sieben Jahrhunderte auf die babylonischen Akademien überging.

In Babylonien ragten unter den Lehrhäusern besonders die zu Sura, Nehardea und Pumbedita hervor. Die erste Lehrstätte gründete hier in Sura Abba Areka (175—247), der zu den Schülern des Mischna-Redaktors R. Juda ha Nassi gehörte, das Gesetzesstudium nach Babylonien verpflanzte und so große Anerkennung gewann, daß er allgemein Rab (der Lehrer) genannt wurde. Sein Zeitgenosse und Freund war Samuel, Gründer des Lehrhauses zu Nehardea, der auch mit anderen Wissenschaften, vor allem mit Medizin und Astronomie, sehr vertraut war. Wie Rab in den Fragen des religiösen Lebens eine unbestrittene Autorität besaß, so richtete man sich in den Rechtsentscheidungen nach Samuel, der auch den bekannten Satz prägte: „Dina d'malchutha Dina“ d. h. das Gesetz der Regierung ist gültiges Gesetz, wodurch die Befolgung der Landesgesetze für die Juden eine religiöse Pflicht wurde.

Die Gemara oder der Talmud im engeren Sinne ist kein fortlaufendes Gesetzbuch wie die Mischna, sondern — in gedrängter Kürze — die Gesamtheit der Diskussionen über die Paragraphen der Mischna. Die Gemara umfaßt die Protokolle dieser Erörterungen in Fragen und Gegenfragen, in scharfsinnigen Disputationen nach der Art von Parlamentsberichten oder richtiger in der Form einer lebhaft geführten Gerichtsverhandlung. Die dialektische Disputierkunst ist in ihr mit der spitzfindigsten Kasuistik gehandhabt. Man entfernt sich oft weit von dem in dem Mischna-lehrsatz ausgesprochenen Gesetz, sucht wirkliche oder scheinbare Widersprüche in den Meinungen eines und desselben Gelehrten oder verschiedener Lehrer auf und will sie beseitigen, und so entsteht in der Debatte ein Labyrinth von Bemerkungen aus allen Gebieten des Wissens, so daß man zuweilen schwer zum Ausgangspunkt zurückfindet. Man spricht deshalb mit Recht vom „Meer des Talmuds“. Besonders in Babylonien wurde diese weitausholende, scharfsinnige Dialektik ausgebildet, wo man oft nicht mehr um die Wahrheit und Gültigkeit eines Gesetzes kämpfte, sondern nur aus der Lust am Debattieren mit haarspalten Spitzfindigkeiten operierte. Die Gelehrten der Hochschule von Pumbedita verstanden, wie man sagte, die Kunst, „einen Elefanten durch ein Nadelöhr zu ziehen“. In den palästinensischen Lehrhäusern wurde diese übertrieben kasuistische Methode scharf getadelt, und sie hatte auch in Babylonien starke Gegner.

Die Diskussionen beziehen sich auf die Gestaltung des religiösen, rechtlichen und sozialen Lebens, auf die Auffindung der Gesetzesnorm oder der Halacha (d. h. Gang, Vorschrift) für alle denkbaren Spezialfälle der Praxis. Mit dieser Halacha ist der größte Teil des Talmuds ausgefüllt. Mitten in den Debatten finden sich aber als Beispiel und Beweis

für eine Ansicht oder zur Belebung der abstrakten Diskussion oder zur Anregung der ermüdeten Aufmerksamkeit der Jünger geschichtliche Erzählungen, Parabeln, Legenden, sittliche Lehren, Sentenzen, Bonmots, freie Erklärungen der heiligen Schrift u. dgl. Diese Einstreuungen nennt man die *Agada*, d. h. Erzählung. Sie wurde ganz besonders in Palästina, wo man in der dauernden Ungunst der Zeiten Anregungen für das Gemüt brauchte, auch in den Jahrhunderten nach Abschluß des Talmuds gepflegt und ist in zahlreichen selbständigen Werken niedergelegt. Zwei Gelehrte des 16. Jahrhunderts haben die zerstreuten Agadastellen der beiden Talmude gesammelt: Jakob ibn Chabib vereinigte die Agada der babylonischen Gemara in seinem bekannten Werke „Ejn Jakob“ (Quelle Jakobs) und Samuel Japhe die des palästinensischen Talmuds.

Die Sprache des Talmuds ist nicht einheitlich. Während die Mischna in einer neuhebräischen Gelehrtensprache verfaßt wurde, ist die palästinensische Gemara in Westaramäisch, die babylonische in Ostaramäisch fixiert. In beiden Talmuden finden sich aber auch große Teile, besonders in der Agada, in reinem Hebräisch. Nicht zu allen 63 Traktaten der Mischna gibt es einen Talmud, vielmehr haben nur 37 Abhandlungen eine babylonische und 39 eine palästinensische Gemara. Andererseits stehen in den gedruckten Talmudausgaben noch einzelne nach Art der Mischna abgefaßte Traktate, die in der eigentlichen Mischnasammlung nicht enthalten sind und die man als außerkanonisch oder apokryph bezeichnen kann. Dazu gehören: Aboth d'Rabbi Nathan (ethische Lehren nach der Weise der „Sprüche der Väter“), der Traktat Soferim (von den Schreibern und dem Schreiben der Thorarollen), eine Abhandlung über die Trauergesetze, zwei Traktate über den „Lebenswandel“, eine Abhandlung über eheliche Pflichten und „ein Kapitel vom Frieden“.

Das einzige erhaltene Manuskript des ganzen babylonischen Talmuds aus dem frühen Mittelalter, geschrieben im Jahre 1369, liegt in der Staatsbibliothek zu München unter dem Zeichen Cod. Hebr. 95. Die ersten Talmuddrucke sind am Ende des 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts in Soncino und in Pesaro erschienen (23 Traktate). Die erste vollständige Talmudausgabe ist auf Veranlassung des Papstes Leo X. von dem christlichen Buchdrucker Daniel Bomberg in den Jahren 1520—23 herausgekommen, und nach diesem Vorbild sind alle späteren Ausgaben des babylonischen Talmuds gedruckt worden, obwohl die *editio princeps* reich an Fehlern ist. In manchen späteren Drucken sind die Fehler berichtigt, andererseits haben unter dem Einfluß der Zensur einzelne Talmudausgaben stark gelitten. Alle Stellen, die nach der Ansicht der Zensoren sich auf das Christentum bezogen, sind ausgemerzt oder verstümmelt worden, besonders die Baseler Ausgabe (1578—81), in der sogar der ganze Traktat fehlt, der vom „Götzendienst“ handelt. In der äußeren Einteilung stimmen alle Talmudexemplare überein. Die Reihenfolge der Hauptabteilungen oder Ordnungen, der Traktate und Kapitel ist immer die gleiche, und selbst die Seitenzählung ist überall dieselbe, so daß jedes Zitat in jeder Ausgabe leicht gefunden werden kann. Dem gedruckten Originaltext sind in allen Ausgaben zwei Kommentare beigegeben, die in kleinerer Type den Text umranden, und zwar der eine von Rabbi Salomo Jizchaki, genannt Raschi (1040—1105), und der andere von dessen Schwiegersöhnen, Enkeln und den

zu ihren Schulen gehörenden Gelehrten, den Tossafisten, so genannt nach ihrem Talmudkommentar Tossafoth = Hinzufügungen.

Neben den großen Gesamtausgaben erschienen gekürzte Kompendien. Die bedeutendsten stammen von R. Isak Alfasi (Rif) und R. Ascher ben Jechiel. Außerdem wurden des öfteren die Rechtsentscheidungen des Talmuds unter Fortlassung aller Diskussionen, Abschweifungen und allen agadistischen Beiwerks gesammelt. Die beiden berühmtesten Sammlungen sind die *Mischne Thora* (Wiederholung der Lehre) des Maimonides und der Schulchan aruch (Gedeckter Tisch) des R. Joseph Karo.

Das Schicksal des Talmuds ist das eigenartigste unter den Büchern der Weltliteratur. Ihm galten zu verschiedenen Zeiten die heftigsten Angriffe seitens des Christentums. Oft wurde er konfisziert und öffentlich verbrannt. Aus ihm haben die Feinde des Judentums Anklagen gegen das religiöse, moralische und rechtliche Verhalten der Juden erhoben und durch böswillige Entstellungen des Textes und durch Zitierung von Sätzen, die sich im Talmud gar nicht finden, Haß und Verfolgung hervorgerufen. So wurden, um nur einige Beispiele anzuführen, im Jahre 1243 in Paris ganze Wagenladungen von Talmudexemplaren verbrannt; am Anfang des 16. Jahrhunderts entstand ein heftiger Streit um den Talmud, in den die Gelehrten und Universitäten Deutschlands und anderer Länder, der Kaiser und der Papst hineingezogen wurden. Der Ankläger war der getaufte Jude Pfefferkorn, der siegreiche Verteidiger des jüdischen Schrifttums Johann Reuchlin. Aus diesem Kampf ging die oben genannte erste gedruckte Gesamtausgabe des Talmuds hervor. Gegen den Talmud wüteten besonders die Päpste Julius III., Paul IV. und Gregor XIII. Das gehässigste Werk der neueren Zeit gegen den Talmud ist das über 2000 Seiten starke Buch von Eisenmenger „Entdecktes Judentum“ (erschienen 1700), das seitdem die Fundgrube aller jüdenfeindlichen Angriffe geblieben ist. Auch im Judentum sind antitalmudische Tendenzen in verschiedenen Zeiten aufgetreten. Abgesehen von den Sadduzäern, die noch vor der Kodifizierung der Tradition, als diese noch in mündlicher Überlieferung flüssig war, sich gegen die Erweiterung des Bibelwortes wandten, entstand nach Abschluß des Talmuds im 8. Jahrhundert die noch heute existierende Sekte der Karäer, die den Talmud völlig ablehnt. Der bekannte italienische Rabbiner Leon da Modena (1571—1648) schrieb gegen den Talmud das leidenschaftlich scharfe Buch „Kol sakal“ (Stimme des Thoren). Auch die jüdische Mystik, Kabbala und Chassidismus, sind dem Talmud nicht freundlich gesinnt.

Nach der Emanzipation sind naturgemäß Übersetzungen des Talmuds in den verschiedenen Kultursprachen erschienen. Die einzige vollständige deutsche Übersetzung hat Lazarus Goldschmidt verfaßt und den zensurfreien Text des Bombergischen Druckes mit den Varianten anderer Ausgaben hebräisch beidrucken lassen. Zurzeit erscheint im „Jüdischen Verlag Berlin“ diese Übersetzung ohne den hebräischen Text. Einen Auszug aus dem Talmud für Laien in einem Bande hat Jakob Fromer ins Deutsche übertragen. Die agadischen Bestandteile des Talmuds hat August Wünsche übersetzt.

A. L.

Literatur: H. Strack, Einleitung in den Talmud. 5. Aufl. München 1921.
S. Bernfeld, Der Talmud. Sein Wesen, seine Bedeutung und seine Geschichte. Berlin 1900.
M. Mielziner, Introduction to the Talmud. New York 1925.

April 1931.

Die M
eingeleite
und von
endete
wirklich
lich über
Sammlun
abteilun
römische
enthalten
Traktat i
wieder in
Mischna
= schisch
gangspr
staben d
bekannte
Großvater

I. SERA

1. Be
sung über
Esre. Se
Speizen.
Gottesnar
in versch

2. Pe
selben
früchte.
Weinberg
unterstüt

3. Da
denen zw
Maassers
Früchte

4. Ki
oder Ve
Pflanzen
von Gem
wendung
ung von

5. Se
Ausführ
erlaß,
von Stei
Steinbrü
Einfuhr

6. Th
die Abga
und ihre
Die Darb
Die Beha

7. Ma

8. Ma
Geldwert
wendung

9. Ch
Backen a